

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Rudolpha Seiffel. (Fortsetzung.)

II.

Doktor Siegfried nahm den Platz in dem Sessel ein, den sein Vater verlassen hatte, die alte Magd brachte ihm einen Krug Warmbirne, er trank einen Theil derselben, und besah ihr, den Rest für den Herrn Pastor warm zu stellen; dann steckte er sich eine Pfeife an und begann in dem wunderlichen Buche zu lesen, in dem sein Vater studirt, und vor dem Laura gezittert hatte. Aber die Schauergefühle von ruhellos umherwandernden Töbten, die ihren Nebenmenschen das Blut ausaugen, regten ihm die Nerven auf, und seine Gedanken kehrten zu der unmuthigen Wächtergestalt zurück, die vor wenigen Augenblicken wie ein Meteor gekommen und geschwunden war. Emil Siegfried hatte lange nicht mehr mit einer gebildeten Frau gesprochen und hatte doch einst so viel Freude am Verkehr mit Frauen gefunden. Das war's auch, was ihn auf der Schwelle zurückgehalten hatte, als sein Vater mit der Fremden eingetreten war und dieser, der den Sohn ja so genau kannte, hatte ihn auch sofort der Dame vorgestellt; hatte der Sohn doch selbst wenige Minuten vorher geküßert, er habe es nicht mehr nöthig, sich so ängstlich vor der Welt zu verbergen, wie er es lange, lange gethan hatte zu seinem eignen Schanden. Die kurze Unterredung mit der Fremden hatte ihm gut gethan, er suchte ihr Bild festzuhalten, aber ein anderes trat dazwischen, schmerzhaft, wie die Abbildungen in dem Buche, das er noch immer in der Hand hielt, und mit diesem Schönen tauchte sein ganzes Leben heraus, um an seinem Gefühlswege Auge vorüberzuziehen.

Hier in Stradow, in dem pommer'schen Küstendorf war er aufgewachsen; sorgfältig hatten die Eltern ihn und seinen ein Jahr jüngeren Bruder erzogen; Martin wollte sich der Theologie, Emil sich der Medizin widmen. Beide bezogen die hohe Schule von Jena, schwärmten am Strand der Saale für Vaterland und Freundschaft, bis der plötzliche Tod der Mutter den ersten Schatten in ihr Leben warf. Emil eilte sofort nach Hause, beendete dann seine Studien so schnell er konnte und wollte sich als Arzt so lange in Stradow niederlassen, bis Martin des Vaters Hülfsprediger werden könne. Allein sollte der Vater nicht bleiben, das hatten sie sich gelobt, obgleich Emils feurige, chreystige Natur nach einem weiteren größeren Arbeitsfelde verlangte. Gebeugt durch den Tod der treuen Lebensgefährtin nahm Pastor Siegfried das Opfer des Sohnes an; Martin hatte noch ein Jahr zu studiren, sollte dann als Informator eines jungen Edelmannes ein paar Jahre in der großen Welt zutreiben und sie dann mit dem alten Heimar verwechseln. Da kam das große Unglück über Preußen; bei Jena zerbrach Napoleon die Arme des alten Fritz und da oben an der pommer'schen Küste brachen drei Wochen beinahe mit in Jammer und Schmerz. Pastor Siegfried und seine Söhne hatten nur einen Gedanken: das Vaterland, und der Vater hielt die Kinder nicht zurück, als sie nach Kolberg aufbrachen, um mit Schill und den alten Kretschel den Franzosen Trug zu bieten. Dort fanden sie einen Freund, einen jungen Offizier aus edlen pommer'schen

Blute, wie sie glühend von Liebe zu König und Vaterland, von Haß gegen Napoleon und die Franzosen. Graf Kuno war es, der die Freunde später bewog, sich dem Sterne Schills auf jener ungeliebten Unternehmung anzuvertrauen, die mit dessen Tode endete, ohne die Freiheit herbeigeführt zu haben. Martin Siegfried fand schon bei Dödenberg den Tod, Graf Kuno und Emil kämpften noch in Stralund unter den Augen des geliebten Führers. Im letzten Gefecht traf auch den jungen Grafen die letzte Kugel; blühend, verwundet schleppte sich Emil Siegfried bis zu dem väterlichen Schloffe des Freundes, wo er den trauernden Eltern die Hiobspost brachte und dann zusammenbrach.

Der Freund und Kamerad des Grafen Kuno fand in dessen Elternhause die sorgfältigste Pflege, niemand unterzog sich aber derselben mit solchem Eifer wie die Schwester des Verbliebenen, Komtesse Klottilde und alle Phantasien des Verwundeten drehten sich endlich um den weichen, blonden Engel, der Tag und Nacht an seinem Lager wachte. Weiß und blond war Komtesse Klottilde nun ohne Frage, ob auch ein Engel, war eine andere Frage. Hart und nervös war sie vor allen Dingen; von Jugend auf grenzenlos verwöhnt, kannte sie keinen anderen Willen als den ihrigen und konnte, so lange derselbe nicht durchkreuzt wurde, von begabener Lebenswürdigkeit leben. In dem verwundeten Freunde des Bruders, der unter Schill gekämpft hatte, sah sie ein verführerisches Ideal und sie, die sonst der kleinste Anstrengung nicht gewachsen war, hielt an seinem Lager die schwersten Nachwachsen aus. Auch des Gesehenden bemächtigte sie sich vollständig und der sonst so eigenwillige, tropige Mann ließ sich in der Schwäche des Metonalesgenen völlig von ihr beherrschen. Bald lag er zu ihr feurig Liebender zu Füßen und Komtesse Klottilde schmerzte ihm ewige Treue; es war doch gar so romantisch für ihn, die Grafentochter der ganzen Familie abzurufen, für sie die Frau eines schlichten Landarztes zu werden. Das stand nämlich fest in Emils Seele, die trotz allem Stolz und Troß doch auch großer Eifer fähig war, nun nicht von seinem alten Streiter fernzudiehen von der Gefahr bedroht war, von den Franzosen aufgehoben zu werden und in dem abgelegenen Küstendorf verfallmüßig die meiste Sicherheit gegen Einmischen sein heller Stern zu sein, ihm alles zu ersehen, Vaterland, Geseßlichkeit, Freunde, wenn nur erst die Eltern ihre Einwilligung gegeben hätten! Aber das ging nicht so schnell; freilich hatten Klottildens Eltern den Freund des Sohnes geliebt, aber ihm ihr einziges, vermögendes Kind zu vermählen, dazu zeigten sie sich doch nicht geneigt. Der Graf schrieb an Emils Vater, dieser kam und war, nachdem er sich nur eine halbe Stunde mit Klottilde unterhalten hatte, ebenjo gegen die Heirat wie der Graf, dessen Gründe er vollkommen billigte. Beide Männer wußten, daß diese glänzende, zarte Mähne nicht für einfache Verhältnisse geschaffen war und sträubten sich gegen die Vereinigung der Liebenden. Aber nun befand Klottilde um so hartnäckiger auf derselben; Thränen, Bitten, Schmachten, Krämpfe folgten einander, und wie immer letzte sie auch dieses Mal ihren Willen durch. Im Mai war Emil blühend und

verwundet in's Grafenschloß gekommen, zu Weidnaghen legte sein alter Vater schweren Herzens seine Hand in die Klottildens. Die gräflichen Schwiegereltern hatten der Tochter einen reichen Zukunfts bemülligen wollen, Emil hatte denselben abgelehnt, er wollte seine Frau allein ernähren; das Verhältnis zu dem Schwiegereltern war ein lässliches, fremdes, dagegen schieden sie von dem alten Gefühlsamen mit dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung. Und so blieb es auch, als gleich in den ersten Monaten Wolken an dem jungen Ehehimmel aufzogen; die geträumte Romantik schien der jungen Frau bald sehr nüchtern und lässig; sie war an Glanz und Reichthum gewöhnt, das Platerfeuer, welches Emil für eine große Leidenschaft gehalten hatte, erlosch und der unglückliche Mann, der sich eifrig und treu seinem Berufe unterzog, hörte nichts als Klagen, welches Opfer sie ihm gebracht habe, wie sie sich in die früheren Verhältnisse zurücklehne. Vor dem Schwiegereltern, in dessen Hause sie wohnte, hatte sie noch den meisten Respekt, aber die entzündete Liebe konnte auch er nicht wieder ansuchen, und schmerzlich litt der alte Mann mit dem Sohne.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* Universitätsnachrichten: Am schwarzen Brett der hiesigen Universität sehen wir eine Einladung zu der öffentlichen Vorlesung des Herrn Dr. med. Karl Schuchardt über das interessante Thema „Der Krebs“, welche derselbe zum Zwecke seiner Habilitation für Chirurgie am Donnerstag, den 9. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr in der Aula der Universität halten wird.

* [Schöffengerichts-Sitzung vom 7. Juli.] Daß in einer Privatklage der Beklagte straflos ausgeht, dagegen der Kläger in Strafe verfallen kann, dürfte jedenfalls zu den Vorurtheilen zählen, die seitens des Klägers nicht erwartet werden. Magister Paul passierte in heutiger Sitzung der Handelsfrau Amalie May, welche gegen die verehelichte Maurer Amalie Feße Klage wegen Beleidigung angezettelt hatte. Der bezügliche Vorgang hat sich am 28. März zugetragen, wo zunächst ein Streit zwischen Kindern der beiden Frauen stattgefunden, in Folge dessen eine der Frauen intervenirte, darüber von der anderen zur Rede geführt wurde und Frau Feße nun ihre Gegenerin durch Schimpfreden beleidigte, was von derselben in ähnlicher Weise auf der Stelle erwidert worden. Dieser Umstand, auf Beleidigung sofort Erwidrerung derselben folgen zu lassen, führte dahin, daß beide Theile der Beleidigung zwar schuldig, aber für straflos zu erklären waren; während der andere, durch Zeugen bekundete Umstand, daß die Privatklägerin schuld an dem ganzen Vorgange gewesen und die Beklagte überdies am Hals gefaßt, also thätlich beleidigt hatte, zur Schuldigsprechung der Frau May führte, die zu 3 M. Geldstrafe event. einer Tag Gefängnis sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt ward, was der Klägerin sehr sonderbar vorzukommen schien.

In einer anderen Privatklage wurde eine profletirte Mauer zwischen zwei Nachbargrundstücken der Stein des Anstoßes gewesen, der Frau Koffath Amalie Frank geb. Weise zu Eöllme zu einer Beleidigung des Wärdmeisters

Kleine Mittheilungen.

* [Unter der Aufschrift „Schwarze Studien.“] veröffentlicht der Correspondent der „Kön. Ztg.“ seine Ansichten und Erfahrungen über den Verkehr der Geschlechter an der Westküste Afrikas. Wir entnehmen dem ersten Artikel folgenden Punkte: Europäer, die in Afrika lebend, eine Negerin zum Weibe genommen haben, äußern übereinstimmend, daß weder von Liebe noch von Treue im Europäischen Sinne die Rede sein könne. Hienächst wird häufiger vertrieht die der weiche Kaufmann in seine schwarze Gefährtin, als jene in ihn. Ober vielmehr das Letztere kommt gar nicht vor. Durderte Mäde habe ich an den verschiedensten Orten des Trokana beobachtet hören, aber es ist mir kein einziger Fall zu Ohren gekommen, daß eine echte und inwärtliche Negerin zu einem weissen Manne in Liebe eintrampelte wäre. Schwarz, sagt man hier, liebt bei Schwarz und läßt sich an weissen von Schwarz angezogen. Und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die schwarzen Mädchen, obwohl meistens nicht fei selbst, sondern die Eltern über ihr Loos bestimmen, nicht ungern Gefährtinnen der Weissen werden. Aber die Weidengründe haben nichts mit Liebe gemeinlich. Hölzern, Geseßlich, Freunde am Fuß, an bequemen Leben und Herrschaft spielen dabei die hervorragende Rolle, und ich habe mich nie dem Eintritte verweigert können, daß diese schwarzen Schönen, die ohne zu lieben die Gefährtinnen eines weissen Mannes werden, aber unweisslich höher, aber doch nur um einige Stunden höher liegen als Prostituirte. Das flüchtige Europäische Schwärzchen ist gegenüber einer Afrikanischen Königstochter doch immer noch ein ideal veralgtes Wesen. Natürlich giebt es wohl Ausnahmen, aber diese Ausnahmen sind so selten, daß sie gar nicht in Betracht kommen, doch beizugehen, der nicht lange Jahre im Lande lebend oder bei flüchtigem Aufenthalte von dort zu dort wandert, sie niemals kennen lernen wird. Ich habe in Afrika eine einzige Negerin gesehen, die einen kläglich schönen Wuchs und ebenmäßige Gesichtszüge besaß, die auch in Europa bei weiser Hautfarbe schon zu nennen gewohnt wäre. Aber ich habe keine einzige dabei für einen Mann, den sie liebt, durch Feuer und Wasser gehen oder gar sich selbst aufopfern würde. Stellt man einen der hier lebenden Europäer in verblümmter Form die veralgliche Frage: „Sagen Sie einmal, glauben Sie denn, daß Dada über wie das schwarze Weib gehen mag? treu ist?“ so wird man zunächst ein „Ganz gewiß, ohne jeden Zweifel, ich habe nicht den leinsten Grund, so zu lären bestimmen. Aber diese flache Beibung klingt schon, als ob sie nicht von Herzen käme, und wenn man mit der nächsten Möglichkeit weiter nachforscht, so wird in neun Fällen von zehn die Beibung in weicher idiosyncratischer Form und vielleicht sogar mit einiger Einschränkung wiederholt werden. Es heißt dann: „Sie würde sich niemals von einem anderen Weiben die Cour machen lassen.“ — Aber von einem schwarzen?“ Das ist ein wunder Punkt. Schließlich

plagt es etwas heraus, wie: „Ja, einen schwarzen Liebhaber haben doch wohl alle, nur weiß man es nicht und will es nicht wissen.“ Und dann folgen Beschönigungen, Entschuldigungen und Gekläuterungen, die man sich nicht vorstellen kann, wenn sie denn erwarten, heißt es, wenn wir Europäer ja doch in so und so viel Jahren die Gefährtin zurücklassen, zur Heimath zurückkehren. Die schwarzen Mädchen wissen das ganz genau und handeln dem entsprechend.“ Aber vielleicht ist es ihnen doch auch in Europa einmal vorgekommen, daß ein Mädchen von geringerer Natur, ein Mädchen, das Sie, wie man zu sagen pflegt, niemals hätten betrahen können, eine Heirat zu thun sagte?“ — „Wohllich ja, vielleicht nein.“ Nehmen wir das „Wohllich ja“ an und fragen Sie mir daraufhin, ob Sie auch demals an der Treue gemeinlich haben würden?“ — „Nein.“ Und ob Sie eine Untreue gekannt haben von schwarzen und dem weissen Weibe, der Negerin und der Europäerin. Die schwarzen Weiber ziehen entschieden schwarze Männer vor. Weissen Männern wenden sie sich weit mehr aus Herrschaft und Duldung als aus Liebe zu. Eine Negerin vertrieht sich nicht in ähnlichen Sinne wie eine Europäerin, nicht einmal wie das unwillkürlichste Europäische Bauernmädchen. Die Liebe in dem Sinne, wie wir sie aufziehen, ist eine Frucht unserer Kultur. Sie entspricht einer höheren Entwickelungsstufe der in unserer Natur schlummernden Anlagen, als die Negerrace und Gekläuterungen, die man sich nicht vorstellen kann, wenn sie denn erwarten, heißt es, wenn wir Europäer ja doch in so und so viel Jahren die Gefährtin zurücklassen, zur Heimath zurückkehren. Die schwarzen Mädchen wissen das ganz genau und handeln dem entsprechend.“ Aber vielleicht ist es ihnen doch auch in Europa einmal vorgekommen, daß ein Mädchen von geringerer Natur, ein Mädchen, das Sie, wie man zu sagen pflegt, niemals hätten betrahen können, eine Heirat zu thun sagte?“ — „Wohllich ja, vielleicht nein.“ Nehmen wir das „Wohllich ja“ an und fragen Sie mir daraufhin, ob Sie auch demals an der Treue gemeinlich haben würden?“ — „Nein.“ Und ob Sie eine Untreue gekannt haben von schwarzen und dem weissen Weibe, der Negerin und der Europäerin. Die schwarzen Weiber ziehen entschieden schwarze Männer vor. Weissen Männern wenden sie sich weit mehr aus Herrschaft und Duldung als aus Liebe zu. Eine Negerin vertrieht sich nicht in ähnlichen Sinne wie eine Europäerin, nicht einmal wie das unwillkürlichste Europäische Bauernmädchen. Die Liebe in dem Sinne, wie wir sie aufziehen, ist eine Frucht unserer Kultur. Sie entspricht einer höheren Entwickelungsstufe der in unserer Natur schlummernden Anlagen, als die Negerrace

andere Recht als das der Gütte gegen das Schwache ausüben darf. Auf die Art wird der Stolz des Mannes durch die weibliche Thräne beschwichtigt, er geht durch sie überwinden in Weichmuth, auch wohl in Neue über; sie weht den Menschen, indem die Thräne nur zum Weichen des freien kann. — Ist der Mann nicht die Ursache der weiblichen Thränen, so ist das Weibchen doch schneller gemacht, als gleichmüthig, weil es uns schmerzt, daß das Schöne und Liebendmüthige leiden muß, weil wir durch einen natürlichen Antriebe das Schöne auch für das Bessere halten. Wir glauben also, daß das Schöne uns erreicht leidet; wie unter Threnen uns für die schuldlose Weibchen, wir sind gegen die Urheber einer solchen Ungerechtigkeit entrichtet, die nicht einmal die weinende Schwärze ändert. Eine Enttäuschung macht unser Weibchen lebendiger, aber auch menschlicher, indem wir glauben, daß die Unschuld leidet. Eben diese Thräne der Unschuld macht uns das weinende Weib so schön; denn litte sie mit Schuld, so würde uns die Thräne nur als ein Zeichen der Verstellungsmittel erscheinen. Selbst die Thräne darf nur die Thräne der weiblichen Weichmuth weinern, wenn sie schön sein soll. Die Thräne des weiblichen Jorns hat viel leicht noch eine andere Bedeutung, denn mit ihr wäre alle Weiblichkeit dahin, die in ihrer schönen Uniform nicht anders als laßt sein darf.

* Briefe von Goethes Mutter.] Die Schätze des großherzoglichen Hausarchivs zu Weimar bergen aus Weimars flüchtiger Zeit so manches kostbare Kleinod, insbesondere den ganzen Briefwechsel der genialen Herzogin Amalie mit den bedeutendsten Zeitgenossen aus jener Epoche. Dazumal befinden sich auch Briefe der Frau Kath. Goethe, von Frankfurt aus an die Herzogin Amalie, welche, wie die „M. Z.“ mittheilt, auf Anordnung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs gewinnstücken als eine Widmung für die Goethe-Gesellschaft, schon sehr bald in Weimar werden sollen. Die Herzogin hatte Goethes Mutter in Frankfurt a. M. kennen gelernt und legte eine so große Verehrung für dieselbe, daß sich ein Briefwechsel zwischen beiden hieraus ergab. In dem Archiv liegen aber nur die Briefe aus der Zeit von 1778-1787, es dürfte später noch aufzutreiben sein, wozu die aus dem hiesigen Archiv noch fortgeleitet worden ist. Allein diese neun Jahre schon enthalten ein reiches Material für Weimars Kulturgeschichte, insbesondere gewöhnlich dieselben interessante Einblicke in das damalige Leben am Hofe. Für Goethe's Forscher sind die Briefe aber deshalb von besonderem Werthe, weil sie sich bezieht über Goethes Leben und Wirken, über den Eindruck, den seine hervorragenden Schriften zu damaliger Zeit gemacht, über das Zustandekommen der Theateraufführungen unter Goethes Leitung u. s. w. aussprechen. Mit der Herausgabe dieser Briefwechsel ist Herr Archivarchiv Dr. Burkhart, als Vorstand des großherzoglichen Hausarchivs und des Geheimen Staatsarchivs, betraut worden.



Reinholt En ger daselbst veranlaßt hatte. Letzterer hatte am 18. April die Absicht verlanen lassen, eine Scheidewand zwischen seinem und dem Grundstück der Frau Faust aufzuführen zu wollen, damit Letztere nicht mehr herübersehen könne, was die Nachbarin so über vermehrte, daß sie ihrer gereizten Stimmung durch eine beleidigende Aeußerung Ausdruck gab, darin auf ein, dem Privatkläger vor 3 Jahren zugestohenes Unglück herabzuleiten. Weile anspielend und ihren Nachbar bezichtigend, derselbe habe dabei die Rolle eines verächtlichen Menschen übernommen gehabt. An fraglichem Ereigniß, welchen ein heimliches Liebesverhältnis der Frau En ger mit ihrem freiwilligen Tode zu Grunde gelegen, ist Privatkläger ganz schuldig gewesen und zeigte die Art und Weise, mit welcher Frau Faust jene längst begrabene Geschichte mit ihrem unglücklichen Ausgange zu einer Beleidigung benutzte, von großer sittlicher Verkommenheit, wie vom Nichterliche gezeigend gerügt ward. Die Strafe konnte deshalb auch entsprechend hoch bemessen werden und wurde auf 40 M. event. 8 Tage Gefängnis nebst Kostentragung festgesetzt.

* Die freikonserervative Partei hielt gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Neuter im Restaurant zum Rosenthal eine Versammlung ab, in welcher Herr Kaufmann Benold einen Vortrag über die Wirkungen unserer Wirtschaftspolitik hielt. In der Hand zahlreicher statistischer Materials über die Ein- und Ausfuhr von Getreide, Petroleum, Schmalz, Speck, Kaffee, Holz u., wobei speziell der Faden Danzig in Betracht kam, suchte Redner den Beweis zu führen, daß die vielgeheulte Klage: durch die Zölle werde das Brot und das Licht des armen Mannes vertheuert, nicht begründet sei. Die durch die Wirtschaftspolitik unseres großen Reichsanstanzers eingeschlagenen Wege lassen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes hoffen, daß dies nicht mit einem Male geschehen kann, liegt auf der Hand. So wird vornehmlich das Augenmerk auf Lösung der Landwirtschaftsfrage gerichtet sein und dies kann nur durch Einführung resp. Erhöhung der Zölle von importirtem Getreide u. gesehehen, damit die hier erzielten Produkte den gewünschten Absatz finden. Wie man darin eine Vertiefung des Brotes für den armen Mann finden kann, sei nicht zu begreifen. Die Doppelwährung freilich, bemerkte Redner, daß er es als ein großes Unglück im internationalen Verkehr betrachte, wenn von der betreffenden Goldwährung abgegangen würde. — Bei der hierüber eröffneten Diskussion nimmt zunächst Herr Fabrikant Graeb hier das Wort und kommt auf seinem vor Jahren in der hiesigen polytechnischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über Schutzvoll zu sprechen. Damals gehörte mehr Wuth dazu als heute, den Schutzvoll zu verteidigen, den man heute von einem großen Theile der Bevölkerung als die Volkswohlfahrt hebend anerkannt hat. Durch die dem Landwirth auferlegten großen Lasten, wie Grundsteuer u., müsse er auch eine Gewähr für schnellen Absatz seiner Produkte haben, und dies kann nur durch einen Schutzvoll gesehehen, wie auch unser großer Reichsanstanzler anerkannt hat. Bei Zeiten müssen Verträge mit den am meisten in Frage kommenden Staaten, Rußland und Amerika — die namentlich in wirtschaftlicher Beziehung Bedeutendes geleistet und noch leisten werden — abgeschlossen werden, damit nicht der deutsche Markt, der zu allen Hoffnungen berechtigt, von denselben bei Seite geschoben wird. — Im Sinne der beiden Vordröner sprach auch Herr Geheimrath Justizrath Meier, der volles Vertrauen in die Wirtschaftspolitik des kaiserlichen Bismarck setzt, dessen Beistren-

lungen darum in jeder Beziehung zu unterstützen seien. Nach einem Schlußwort des Referenten, in welchem er noch die Bemerkung macht, daß Preissteigerungen durch Konjunkturen, Konjunkturen aber durch Meinungen und nicht durch den Zoll entstehen — wurde die Versammlung mit einem vom Vorsitzenden ausgebrachten, von den Anwesenden begeistert aufgenommenen, dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen. — Hierauf schloß sich eine Generalversammlung des freikonserativen Vereins, an welcher nur Mitglieder teilnehmen konnten.

* Der kaufmännische Verein hatte bei der am 31. März vorgenommenen Zählung 342 Mitglieder, 22 mehr als im Vorjahre. Mit der Stellenvermittlung hat er ein recht günstiges Resultat insofern zu verzeichnen gehabt, als von 211 eingegangenen Anmeldungen zur Belegung vakanter Stellen 79 befriedigt worden sind. Seit 1869, wo der Verein die Stellenvermittlung bei sich einrichtete, ist sein erprobliches Wirken nach dieser Richtung von solchem Erfolge gewesen, daß die Belegung von 866 Stellen bewirkt werden konnte, von welcher Anzahl auf das letzte Geschäftsjahr die größte Ziffer entfällt. Es dürfte diese erfreuliche Thatsache dazu angethan sein, den übrigen Verein immer mehr thätige Freunde zuzuwenden.

* Die Bäder-Annung, zu Halle a. S. und Umgegend hielt gestern Nachmittag unter Vorsitz des Obermeisters Herrn Franz Herbst ihre 17. jährliche Quartalsversammlung ab, welche von 70 Mitgliedern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde bekannt gegeben, daß die Austheilung der den neuen Münzgesetz vom 18. Juli 1881 angepöigten von der kaiserlichen Regierung zu Werberg anstandslos genehmigten Innungsstatuten sowie die Centralverbandsstatuten nunmehr erfolgt sei, und solche mit heute in Kraft gesetzt wurden. Zur Aufnahme hatte sich ein neues Mitglied gemeldet; 2 Lehrlinge wurden nach erfolgter praktischer und theoretischer Prüfung zu Gesellen gesprochen und 4 Lehrlinge konfirmirt zur Lehre verpflichtet. Für das von der Innung für die arbeitenden Bädergesellen errichtete Arbeitsnachweise- und Sprechbureau wird Herr F. Meyer sen. zum Sprechmeister gewählt. Als gemeinschaftliches Herbergslokal für die hiesigen bei Innungsmitgliedern in Arbeit stehenden und fremden zuwandernden Bädergesellen wird von den sich hierzu gemeldeten Lokalanträtigen Herr Max. Harz 48 mit großer Majorität gewählt. Der Antrag auf Herabsetzung der Löhne für die Meisterprüfung für die bisherigen Innungsmitglieder wird auf die Hälfte gestellt und werden in nächster Zeit 30-40 Mitglieder sich dieser Meisterprüfung unterziehen. Es wurde dann beschlossen, die Tagesordnungen für die Generalversammlungen gedruckt jedem Mitgliede einzuhändigen. Nach einigen Mittheilungen über Krankenkassenangelegenheiten wurde unter lebhafter Befallsbegegnungen der beiden Obermeister ein Hoch gebracht und dann die Versammlung geschlossen. * In der gestern Abend im Rosenthale unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Neuter abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, von jetzt an nicht mehr den Namen „Verein der freikonserativen Partei“ sondern „Verein der Reichspartei“ zu führen. * Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das ehemals der Halle'schen Federleinen-Kompagnie gehörige geübte Fabrik-Grundstück (Hohzuder- nebst Maschinenbetrieb) am Hospitalplatze hier, in eine Raffinerie zur Verarbeitung von 200 000 Ctr. Würfelsuder nach neuesten englischen Einrichtungen u. einzurichten. Der als Leiter dieser Würfelsuderraffinerie ernannte Direktor Panzer hier ist deshalb vor ca. 4 Wochen in England u. gewesen, um hier die

neuesten englischen Raffinerien in Augenchein zu nehmen. Die Einrichtung führt u. A. die Halle'sche Wachsmanufaktur (Eisengeherer) aus.

* Auf den Eilgut-Expeditionen der hier einmündenden Bahnen: Berlin-Anhalt, Thüringen, Halle-Magdeburg, Halle-Saale, Sorau-Guben, Halle-Magdeburg, Halle-Scipzig wurden in dem vergangenen Jahre 25 722 Stück Rindvieh, 26 766 Stück Schafe, 4067 Stück Pferde und 96 902 Stück Schweine, für die Stadt Halle bestimmt, ausgeladen. Verandt wurden dagegen 19 792 Stück Rinder, 36 318 Stück Schafe, 3355 Stück Pferde und 83 233 Stück Schweine. Den höchsten Betrag weist der Empfangsverkehr für Rindvieh im Monat August, für Schafe im Monat Juli, für Pferde im Monat September und für Schweine im Monat Januar auf. Der Verandt erreichte seinen Höchspunkt für Rindvieh im Monat August, für Schafe im Monat Juni, für Pferde im Monat September und für Schweine im Monat September.

* Bei der am Montag in Eisleben stattgefundenen Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen u. des 4. Bezirks des landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen erhielten folgende Halle'sche Aussteller Preise, bestehend in einem Anerkennungsdiplom: Zimmermann u. Co., Louis Reich, M. M. Wollman und Fr. Berger u. Simon.

* Die Feier des 25. jährigen Stiftungsfestes des Student wissenschaftl. Vereins „Thuringia“ wurde gestern Abend durch einen solennen Kommerz in den mit Laubgewinden, frischem Tannengrün, Wappen und Flaggendekoration festlich geschmückten Saalräumen des Etablissements „Freyberg's Garten“ eingeleitet. An der großen, in Hofeisenform angelegenen, statlich beleuchteten Haupttafel waren namentlich auch die alten Herren stark vertreten, darunter ehemalige Gründer des Vereins: Herr Superintendent Dr. Förster, Herr Gymnasialoberlehrer Prof. Größler, Herr Pastor Henrich, Herr Pastor Gaubig u. A. Von den Herren Professoren der Universität waren die Herren Geheimrath Knoblauch und Professor Ewald erschienen, von der Universität Marburg Herr Professor Stengel. (Ehemal. Mitglied des Vereins.) Dem Kommerz präsidirte Herr Cand. med. Jander und hob derselbe in seiner Rede hervor, daß der Verein während seines 25. jährigen Bestehens den Prinzipien seiner Gründer „Wissenschaft und Seligheit zu pflegen“ treu geblieben sei. Ein zweiter Redner feierte die alten Herren. Herr Prof. Dr. Größler überreichte eine von Herrn Dr. Hummel verfaßte Festschrift und wünschte dem Verein einen immerdar fräftigen Nachwuchs. Herr Stud. Brahe brachte Grüße und Wünsche des Schafpear-Vereins. Stud. theol. Schmidt toastete auf die akademischen Lehrer, Herr Geheimrath Prof. Knoblauch brachte dem Verein, dessen große Thaten auf den Fühlung des akademischen Lebens hinweise, ein Vivat, cressat, floreat. Herr Superintendent Dr. Förster gedachte der Geschichte der Gründung des Vereins und sprach den Wunsch aus, daß das Ideale immerdar von Verein weitergepflegt werden und den 25. jährigen Stiftungsfeste ein ebenbürtiges 50. jähriges folgen möge. Mehrere Wünsche enthielten die während des Festsummers von Platz und Fern eingelaufenen telegraphischen Depeschen. Heute als dem zweiten Tage der Stiftungsfestfeier unternimm der Verein mit seinen Festgästen eine Wasserfahrt nach der Saalfischloswerder.

* (Café David.) Die Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger Hante, Ritter, Lambrsch und Genossen waren in ihrer geliebten hum. Soiree, welche in Café David statt-

In der Japanischen Ausstellung zu Berlin.

Der Reiz des vielgestaltigen Lebens, das sich in dem japanischen Dörflchen des Ausstellungsparkes entfaltet, hat von Tag zu Tag zugenommen. Die anfangs nur künstlerisch mit Werkzeugen ausgerüsteten Handwerker sind jetzt schon besser ausgestattet und führen in ihren nach den Straßen zu geöffneten Werkstätten recht interessante Arbeiten japanischer Kunst und japanischen Kunstgewerbes in ihrer heimathlichen Herstellungsweise aus. Die eigentlichen Künstler sind hier die Maler und die Seidensticker. Namentlich die Maler entfalten eine erstaunliche Sicherheit, mit der sie ihre Darstellungen auf das Papier bringen. Ebenso bewundernswürdig ist ihre Vorfertigkeit. Den Hauptgegenstand ihrer Malerei bilden allerdings Blumen und Zweige mit darüber schwebenden Vögeln, die lediglich zum Schmuck harmonisch über die Flächen vertheilt sind. Derselben Maler, in dessen dieser Weise Fächer und Schirme, Wägen und sonstige Gebrauchsgegenstände mit einem Zierrath belegen, der lediglich das Auge durch Farben und Linien erfreuen will — dieselben Maler zeigen sich ebenso sicher in dem Entwerfen von Landschaften, in Darstellungen aus dem Volksleben und in Kampfszenen, von denen namentlich die letzteren bei den kriegerischen Ueberlieferungen und der von Heldenlagen erfüllten Literatur des japanischen Volkes einen Lieblingsstoff der Kunst des Inselreiches ausmachen. Der eine dieser Maler entwirft auch Szenen aus der Thierfabel voll köstlichen Humors. Man muß sich in die reiche Märchenliteratur des japanischen Volkes, die ja jetzt schon zum großen Theil in die englische, französische oder deutsche Sprache übersezt ist, hineinelesen haben, um die volle Freude an diesen Mäthen, Kanaris- und Froschkomödien zu empfinden. Der Anhalt derselben ist weitlich harmloser, als in der abendländischen Thierfabel, welche schon seit dem hohen Mittelalter unsere bildenden Künstler zu der beiführenden Satire gegen Staat und Kirchenthum selbst in den geweihtesten Räumen heranzubereiten. Künstler treten auch auf den japanischen Thierbildern vielfach auf. Gegenständig wird darin auch das Humoristische der Schinto-Diener oder der buddhistischen Wände und Heiligen in ihren verschie-

denen Meditationsphasen gezeichnet, doch nie ist es dem Japaner eingfallen, gegen die Religionen des eigenen Volkes den verletzenden Spott auszusprechen, den die abendländische Kirche bis in das Zeitalter der Reformation hinein selbst in ihren geistlichen Kathedralen zu bilden gezeugen war. Unter den gerade in Arbeit befindlichen Gemälden der Ausstellung fällt besonders ein Felsmaß der Fische durch ihre feine Beobachtung des Thierlebens auf. Prächtige Mattenbilder befinden sich namentlich auf den ausgestellten Wägen und Schalen, unter denen einige sehr werthvolle Satsuma-Geschirre vertreten sind. Die Mattentombide hat übrigens in allerletzter Zeit auch schon in die europäische Kunst ihren Eingang gefunden. Die diesjährige Ausstellung des „Salon“ in Paris enthält wohl ein halbes Duzend derartiger Gemälde von der Hand französischer Künstler. Mehrlich die englischen Illustrationswerke, in denen der Einfluß der japanischen Kunst schon seit etwa zwanzig Jahren immer stärker hervorgetreten ist.

Von den kunstgewerblichen Arbeiten in Metall, Email und Eisenblech zeigen die Werkstätten meist nur einzelne Bestandtheile, welche allerdings über die stufenweise Entwicklung des künstlerischen Verfahrens mannichfachen Aufschluß geben. Die Arbeiten selbst, welche in diesen Werkstätten vorgenommen werden, betreffen insofern oft nur ganz nebenläufige Dinge. Es gehören künstlerischen Geschmacks, auf die es unsere Handwerker vornehmlich ankommen muß, verfallen die Japaner auf der Ausstellung wohlweislich nicht. Die Wehrzahl der Werkstätten, die Schufter-, Schneider- und Friseurhandlungen haben denn auch hauptsächlich vom Standpunkt der Völkerverkehr aus betrachtet ihren Werth. Die Japaner in diesen Räumen zu beobachten wird man nicht müde werden. Aus der gedankenvollen Gesichter dieser Männer redet die Gebärdenprache eines uns durchaus fremden Geisteslebens. Um dasselbe völlig zu verstehen, muß man sich allerdings ein wenig in die japanische Kultur vertiefen haben und einigermaßen mit den Gedanken ihrer Dichter und Heiligen vertraut sein. Auch die Form ihres Buddhismus ist durch die Verquickung mit der altenheimischen Schinto-religion so wesentlich abweichend von vielen Grundan-

schauungen des indischen Buddhismus, daß wir lediglich mit der Kenntnis dieses Kultus den Aeußerungen des religiösen Lebens der Japaner nur schwer folgen können. In den Gesichtern der Männer liegt vor Allem ein Gang zur bescheidenen Ruhe und zum Nachdenken. Nur zuweilen blitzen die schwarzen Augen aus den schmalgezeichneten Lidern lebhafter hervor. Dann allerdings voll Witz und Geist und jurellen voll reicher Berachtung, besonders wenn unsere Wadische sich an sie heranbringen und sie in ihrem mühsamen Pensionärsengleich bittren, ihren Namen auf eine Karte zu schreiben. Dann spricht auch jenseit der volle Schelm aus ihren Augen, und ich möchte den jungen Damen nicht rathe, sich das, was ihnen der Japaner auf den Zettel geschrieben hat, vom Dolmetscher überlesen zu lassen. Weit weniger Interessantes bieten die Gesichter der Frauen dar. Die Weiten zeigen dicke, strophalide Gesichtszüge. Ein bisschen appetitlicher sind die Gesichtszüge schon geworden, seitdem die Frauen das Schminken angeheben haben. Ganz abweichend von diesem Typus mit den vollen fleischigen Gesichtern ist die Erscheinung von zwei blutigen Mädchen, die allerdings von einer eigenmächtig anziehenden Schönheit der Züge und des Anspruchs in diesen schlanken Augen mit den schmalen, scharf gezeichneten Brauen darüber erscheinen. Um die beiden Mädchen bringen sich denn auch die jungen japanischen Männer und bringen ihnen Blumen oder wecheln vertrauliche Worte. Man muß einen solchen Moment abwarten, um zu sehen, wie sich diese sonst ruhigen Züge beleben. Erst dann tritt die Schönheit dieser beiden Mädchenköpfe recht hervor. Meiden sind auch einige der Kinder, denen man an ihren schlanken Gesichtern anseht, was sie hier in dem höchsten Reichthum des Ausstellungslbens für ein verträgliches Dasein führen.

Wäthen in dieses fröhliche Treiben hinein ist der Tempel gebaut, der jetzt nach seiner Vollendung eine recht gute Vorstellung des japanischen Buddha-Kultus gewährt. Auf dem großen Gemälde der Hinterwand ist der Tod Buddha's dargestellt, der von den Heiligen und den Thieren betrauert wird. Unter den Leuten fällt namentlich der weinende Elefant auf, der seinem Schmerz in die schlammigen Win-



fand, nach Kräfte bemüht, ihren Zuhörern, die recht zahlreich erschienen waren, einen angenehmen Abend zu bereiten. Das reichhaltige und bunte Programm der Soiree bot einige Quartette, zumest aber Recien, die nur von je einem Herrn vorgetragen wurden. Von den ersteren ist eine Liebes-Liedervorlesung von Brünner in den Vordergrund zu stellen. Von den Einzel-Vorträgen gefielen namentlich eine Scene „Ein moderner Volkslied“, die Herr Kamprecht sehr wirkungsvoll reproduzirte, ein Lied von Hölse, „O schöne Zeit, o selige Zeit“, von Herrn Ritter recht brav gesungen, und ein Tanzcouplet „Der Humpelmann“, welches Herr Krugler mit außerordentlicher Beweglichkeit ausführte. Auch Herr Hanke (Piano) und die übrigen Herren lösten ihre Aufgaben in anerkennenswerter Weise. Die Zuhörer erwiesen sich sehr dankbar und fanden, wie wir anzunehmen Ursache haben, das, was sie gehört hatten. Heute Abend findet die zweite Soiree statt.

* [Freibergs-Garten.] Morgen, Donnerstag, werden die „Halleischen Quartette und Concertfänger“ ein Concert veranstalten, dessen Ertrag für das „Freibergische Denkmal“ bestimmt ist. Es ist sehr erfreulich, daß unsere heimischen Sängern sich einer Angelegenheit annahmen, welche in der That zu einem etwas neuen Punkte unserer Lokalgeschichte geworden ist. Möchte der löbliche Zweck einer recht zahlreichen Besuch dieses Concertes veranlassen.

* [Excursion.] Nächsten Sonntag, den 12. Juli, unternimmt der hiesige Gewerbeverein seine Excursion nach Rothenburg a. S., behufs Besichtigung des Kupferhammers und sonstiger Werke und des sogenannten „alten Büsches“ wofür Concert stattfindet, per Dampfer. Auch Mitgliedern mit Familie ist die Teilnahme gern gestattet. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr an der Schlemie (Küder), die Rückfahrt von Göttingen per Eisenbahn Abends gegen 8 Uhr. Willens sind, soweit der Vorrath reicht, beim Vereins-Kassirer Herrn C. A. Häbde, Schulweg 2, für den Preis von 1,50 Mark a Person für Hin- und Rückfahrt zu haben. Für Kinder ist der Preis auf 75 Pf. festgesetzt. — Siehe auch Inserat. —

* [Wassersport.] Von dem herrlichen Wetter begünstigt, unternahm gestern der akademische Gesangsverein im Anschluß an die vorhergegangenen Festlichkeiten anlässlich des 10jährigen Bestehens des Vereins eine Wassersporttour auf der unteren Saale. Die großen Gondeln, in denen die Mitglieder und Gäste, sowie auch die Halle'sche Musikkapelle Platz genommen hatte, waren durch bunte Lampen erleuchtet und während die Musik ihre fröhlichen Weisen ertönen ließ, wurde sowohl auf dem Wasser als an den Ufern derselben ein Feuerwerk abgebrannt, daß an Großartigkeit Nichts zu wünschen übrig ließ. Das Hauptereignis erreichte das herrliche Schauspiel kurz nach 9 Uhr, als von dem Schützenbarrak aus ein anderer Verein mit 3 großen Gondeln entgegen kam. Beide Vereine führten an „Saalfischchen“ aneinander vorbei, welches Bild besonders feckte. Von beiden Seiten wurde das Feuerwerk lebhaft unterhalten und je mehr sich die gegenseitigen Gondeln von einander wieder entfernten, desto wirksamer war der Effekt. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge wohnte von beiden Ufern der Saale aus dem seltenen Schauspiel bei.

dungen des schwerfälligen Körpers Ausdruck giebt. Das hier schlecht sichtbare Gemälde ist übrigens in Hoffmann's Buddha-Parthen von Ripon abgebildet. Vor dem Gemälde steht Amida, etwas tiefer sitzt Gaudama, von einem mächtigen, den ganzen Körper umgebenden Glorienkranz umrahmt. Daneben sitzen die Dyanibuddhas in ihren verschiedenen Zeiten der religiösen Beschaulichkeit. Das Hauptzeichen des japanischen Buddhatempels, der runde Metallspiegel, das Simbult des göttlichen Glanzes, die Nachbildung der in der japanischen Symbolik so oft wiederkehrenden Sonnenkugel, steht in der Mitte des Tempelraumes. Ebenso ein Nischen mit Säulen und Schalen für das der Gottheit zu opfernde Räucherwerk. Den Eingang bewachen zwei prächtige Böden aus dunkler Bronze. Die eigentlichen Tempelwächter bilden sonst in Japan zwei riesenhafte Statuen von Kriegern, die von einem besonderen Gitter umgeben sind. Diesen Tempelwächtern wird eine große Kraft des Draufes beigelegt. Der Japaner schreibt das, was sein Herz wünscht, auf einen Fettel, hat denselben tüchtig zusammen und wirft das so entstandene Papierfischchen gegen die Statue. Weist die Kugel, so bedeutet ihm dies die Erhöhung der Gottheit. Bei den Hauptwallfahrtsfesten können Männer und Frauen die Fettel, auf denen die verschiedensten Wünsche aus dem täglichen Leben bereits gedruckt sind, fertig kaufen und brauchen sie nur zu kaufen. Ein Reisender will sogar beobachten haben, daß dienstfertige Händler dem Gläubigen, der viele Wünsche auf dem Herzen hat, selbst dieses Geschäft befragen.

Einen wahrhaft zauberhaften Anblick gewährt der Tempel Abends bei der Beleuchtung. In bunten, eckig japanischen Papierlaternen leuchten eine Menge kleiner elektrischer Glühlämpchen, deren Licht auf die Weise stimmungsvoll abgeleitet ist. Die Laternen sind zu Girlanden und Kandelabern geordnet und geben dem ganzen farbenreichen Raume ein herrliches Licht, in welchem die einzelnen Kunstwerke des Tempels recht schön hervortreten. Dieser Tempel bedarf allerdings am meisten einer Erklärung, wenn er das Interesse größerer Kreise in der Weise erregen soll, wie er verdient. Das Ausstellungsomitee würde sich den lebhaftesten Dank der Besucher erwerben, wenn es die Herausgabe eines beschreibenden Führers für den Tempel wie den jetzt gefamte Ausstellung veranlaßt. Auch zu dem Verständnis der farbenprächtigen japanischen Theateraufführungen könnte ein derartiger Führer wesentlich beitragen. (Zgl. N.)

* Als gestern Abend der berufstätige Arbeiter Moritz von hier von einem Gefangenen-Auflieger aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis nach dem Amtsgerichtsgebäude zwecks Vernehmung dorthin vorgeführt wurde, gelang es dem Wächter unter der Thorschwelle zu entweichen. Einem sich ihm gegenüber stehenden Herrn schlug der rothe Patron mit der Faust ins Gesicht, doch gelang es den ihm nachfolgenden Personen ihn zu ergreifen und nach dem Gefängnis zurückzuführen.

* Von einem herben Mißgeschick ist die Familie des städtischen Arbeiters Karl Schlichter, genannt Schmidt, hier, Schützengasse 16 wohnhaft, betroffen worden. In einem über acht Tage hindurch dem Genannten drei Kinder im Alter von 8, 4 und 2 Jahren an der Diphtheritis gestorben, während noch ein Knabe an derselben Krankheit schwer darniederliegt. Bei der großen Noth der bedauernswürdigen brauen Familie würden sich edelthunende Menschen ein Gotteslohn verdienen, wenn sie derselben helfend näher treten wollten.

* [Unglücksfall.] Im benachbarten Döllnitz ereignete sich vorgestern ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß das 3 jährige Töchterchen des Handarbeiters Denkwitz dabeist auf einen auf dem Hofraume schräg an die Wand gelehnten Tischchen spielte. Der Tisch fiel dabei um und auf das Kind, wodurch dasselbe einen Oberschenkelbruch erlitt, welche Verletzung eine Ueberführung nach der hiesigen Klinik nothwendig machte.

Interimstheater.

„Die relegirten Studenten“.

„Papperlapapp! — es giebt Studenten so lieber Verwandten; — schlägt Euch nur selbst an Euer Brust, Ihr Dohln! Und Sie, junger Mann, werden Sie erst noch einige Jahre älter, ehe Sie einer 60jährigen Lebenserfahrung Opposition machen!“ — In etwa hauchte vor nun mehr als 25 Jahren Roberich Benediz die Tadelreden an, welche sich allabendlich in der „Gölschenstraße zu Göhlis“ zu vernehmen pflegte und welcher ich als jüngstes Mitglied während eines Sommerfestes anzugehören die Ehre hatte. „Das war etwas grob, mein Roberich“ — erwiderte ein jovialer Handelsherr aus Leipzig, welcher seinen Sommerfest in Göhlis hatte, während ein alter Theaterkassirer a. D., ein Original, mit Pathos „Mein Zeus, der Mann hat Recht!“ ausrief, was dem armen Schuler teils des Waters der „relegirten Studenten“ eine unangenehme Grobheit, aber auch eine langhaltige Freude einbrachte. Diese Episode aus meiner Studienzeit tritt mir stets lebhaft vor die Seele, so oft ich das Benediz'sche Lustspiel sehe, welches uns gestern Abend von den Rührer Gästen geboten wurde.

Ich habe dem „Familienakt“ schon sehr oft und zwar bei ganz vorzüglicher Deutung der einzelnen Rollen beobachtet, ein gelungenes Ensemble aber, wie gestern Abend, erinnere ich mich noch nicht gesehen zu haben. Welche Mißverhältnisse waren die Herren Pöpselich, Scheibel und Eichenwald und nun gar erst die romantische Tante Hirsbach (Frau Schönfeld), wie sie die Willen schloste, welche ihr von Tante Ulrike Martha Modyzewska gelehrt wurden oder wie sie die Prophezeiung des biederen Schnorps (Herr Gelling), auch noch einmal 4. Klasse fahren zu müssen, mit hochgradiger Entrüstung aufnehmen. Herr Gelling war selbstverständlich ein so lebenswürdiger „Landstreicher“ daß ihm das reizende Schloßräulein (Emma Schumann), allerdings wiederholt hier und da mit einer kleinen Regung des Neides, geduldet worden ist. Nur im letzten Akt war Ref. mit dem geschätzten Künstler nicht recht einverstanden; es schien so, als ob die äußere Hülle des „Herzogs von Sigmund“ etwas persönlich auf den Antritt von Auenheim reagire, kurz, der frische „Reinhold“ erschien mit Einemmale zu feierlich — geschraubt. Herr Biecher traf den warmen Ton des väterlichen Fremden in ausgezeichneter Weise mit das musikalische „Bliescher“ (Herr Schacht) war ein ebenso schlichterer Diener des Amor, wie des Gaudinuz, welchem letzteren er mit reizender „Tuschel“ unter dem Tisch offerierte. Die Vorstellung wurde von dem leider nicht zahlreichen, aber sehr gewählten Publikum mit reichem Beifall aufgenommen. Heute Abend wird der „Hüttenbesitzer“ gegeben und dürfen wir einer höchst interessanten Vorstellung entgegensehen. Morgen Abend kommt das Schauspiel „Die Furjdambant“ von Emilie Augier zur Aufführung, mit welchem Stücke unsere Gäste auf ihrer Tournee in Münster ein eigenhümliches Gesicht gehabt haben. Die dortige Polizeidirektion sah sich nämlich bewegen, die Aufführung dieses Schauspiels zu untersagen, was die Regie veranlaßte, den Herrn Minister v. Puttkamer in Berlin um seine Intervention zu bitten, welcher denn auch umgehend die Polizeidirektion amies, die Aufführung des Schauspiels freizugeben. Nach der von uns eingesehenen Deutung der Rollen wird auch diese Vorstellung eine vortreffliche sein. R. R.

Provinz und Nachbarstaaten.

8. Aus der Gegend des Freibergs. In den letzten Tagen ist hier mehrfach ein Geisteskranker aufgetreten, ein gewisser Franz Komonius aus Weibitz, (geb. 1857, gelernter Müller, jetzt im elterlichen Handels- und Steinbruchgeschäft tätig), welcher an sozial-religiösen Wahnvorstellungen leidet und dieselben zu verbreiten sucht. Er hat z. B. ein Schriftstück betragender Inhalts in Weibitz Göttingen mehrfach angebetet, in Witz Anträgen gehalten z. B. Göttingen bezugsweise er außerdem am 5. d. M. eine recht unangenehme Störung des Gottesdienstes, indem er bei Beginn der Liturgie, den Gesängern unterbrechend, mit dem Grusse „Guten Morgen, liebe Brüder und Schwestern“ hervortrat und eines Schriftstück vorlesen wollte, woran er nur durch Einschnüffeln aus der Kirche gehindert werden konnte. Er will eine Verbrüderung der Menschen auf gegenseitigen Dank. Das mehrerwähnte Schriftstück zeigt völlig unarrhythmische Sätze, wie: „Aufhebung aller Kirchen, Götter und Altäre.“ „Der Herr (I) fällt bei uns Menschen weg, wir dürfen, was wir können und wollen.“ Daneben kommt der eigentliche Jesum in dem unter-

frischen Bauweise zum Durchbruch, Gott habe „das einigste Gebot“ gegeben: „Wahr, Verstandlich, besonnen, besonnen, besonnen.“ Komonius soll die Spuren der Geisteskrankheit schon seit längerer Zeit gezeigt, früher auch einen Selbstmordversuch gemacht haben. Anzeige an zuständiger Stelle ist erstattet, so daß hoffentlich der Wiederholung solcher Ausschreitungen vorgebeugt wird.

* Magdeburg. Die auf vergangenen Montag Morgen angelegte Vergnügungspartie des Provinzialparlamentes nach der Rothenburg und dem Kyffhäuser wurde durch den seit Sonntag Abend herein herrschenden Regen sehr beeinträchtigt, so daß nur eine kleinere Anzahl Fremder und hiesiger Sängern zu derselben am Abendhohel sich einfand. Allen Theilnehmern dieses Festes werden die so froh verlebten Tage gewiß noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben! Als Vorort für die nachfolgende Veranmlung wurde Magdeburg gewählt.

* Leipzig. Am Donnerstag Abend hat sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Das vierjährige Söhnchen des Gärtners Freyer spielte beim Kaufmann G. an der Leine der Schaulenters-Jalousie und hatte den Kopf durch die Schlinge gefasst, als sich letztere so weit auszog, daß das Kind nach ein Stunde war, sich wieder zu betreten. In wenigen Minuten war der Knabe erstickt.

* Magdeburg. Zur Theilnahme an der Feier des magdeburgischen Infanterieregiments Nr. 66 waren viele Ehrenmitglieder, ehemalige Offiziere und Militärbeamte des Regiments, sowie Offiziere der Kavallerie und Landwehr eingeladen worden und auch mehrere „Damen“ befanden sich, zwei ehemalige Kommandeure bestanden: der General der Infanterie Graf v. Kirchbach (Kommandeur von 1860—63) und Generalmajor a. D. Besthalt (Kommandeur von 1874—81), ferner Se. Durchlaucht General-Lieutenant Prinz Hugo zu Schönburg-Waldenburg (bis 1892 einjähriger Stabschef des Regiments) und Generalleutnant Damm von Weydenfels. Die Veranmlung derselben fand gestern Abend 8 Uhr im Garten der Offiziers-Speiseanstalt statt. Heute Vormittag 9 1/2 Uhr wurde Regimentsappell auf dem Hofe der Kaserne Hagensberg abgehalten, so daß wurden die Damen auf dem Hagensberg begrüßt und dabei ein freudlich entgegenkommendes Wort fanden auf dem Hagensberg, hohle Welt- und Preisfeste der Mannschaften im Schießen, Turnen und Fechten statt. Mittags erfolgte eine festliche Speisung der Unteroffiziere und Mannschaften. Nachmittags 3 Uhr veranmelteten sich die Offiziere zu einem Festmahl in der Offiziers-Speiseanstalt, Abends fanden in mehreren großen Lokalen Gesellschaften und Bälle für die Mannschaften statt. Das Offizierscorps des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, des Mutter-Regiments des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, hat das Letztere durch Ueberreichung einer wertvoll ausgestatteten Feuertafel Se. Majestät des Kaisers beglückt, und damit einen schönen Beweis der Kameradschaft und des innern Zusammenhanges beider Truppenteile, die so oft Schulter an Schulter gekämpft haben, geliefert.

Vom 1. bis 4. Die vielgeachtete und gefürchtete milde Kuh wird nun von der Hirsbach verpackt. Diese infanten Behälter im Wandern milde, hat sie sich vor einigen Tagen in der Nähe von Leuben ganz ruhig einengen lassen.

* Roswig i. Anh. Herr Thomwaarenfabrikant Feuerherz, dessen Gattin am 6. März der Trichinose erlag, während sie ebenfalls mehr oder minder schwer erkrankten Kinder wieder genas, hat bei der Staatsanwaltschaft gegen die ehemalige Fleischhauerin Frau K. den Strafanspruch wegen fahrlässiger Tödtung gestellt.

* Rötzig. Nächsten Sonnabend den 11. d. findet im Leipnischen Lokal in Gera eine Verammlung der Vorstände und Vertrauensmänner der hiesigen Bauernvereine statt. Auf der Tagesordnung stehen: Der eventuelle Ausscheid der Vereine an den deutschen Bauernbund (Wortführer: Herr Götting), Der deutsche Bauernbund zählt zur Zeit ca. 8000 Mitglieder und besteht erst seit Anfang dieses Jahres. Zu dieser Verammlung sind auch Gäste resp. Interessenten willkommen.

* Gera. Am Sonntag Vormittag trug sich folgender Unglücksfall auf hiesigem Bahnhöfe zu. Der Postkassirer S., welcher gerade in den über den Geleisen drüber liegenden Weimarer Zug geschickt hatte, wurde aus nächster Nähe von einer Rangirmaschine erfaßt und dem Unglücklichen beide Beine abgetrennt, sowie der Leib aufgerissen; in Folge der schweren Verletzung gab derselbe nach einer halben Stunde seinen Geist auf. Der Bedauerndste ist aus Intervenellborn und seit 4 Wochen hier im Dienst. Der Verletzte war verheiratet und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

* Altenburg. Auf unserem großen Theile befaßigten sich am 27. Juni Abends drei Viehhändler, welche sich, um Einkünfte bei den derzeitigen Viehmärkten zu machen, vorübergehend hier aufhielten, mit Gondelfahren. Aus unbekanntem Grunde wichen die drei Fischer das kleine Fahrzeug, wahrscheinlich um schneller vom Platze zu kommen. Allein das Fahrzeug schlug um und bei dem Unfälle ging auch die Geliebte des einen Handeltreibenden in die granatene Tiefe. Nachdem längere Zeit vergebens zahlreiche Hilfsmaßnahmen mit langen Seilen nach dem „Reichen mit 1300 Mark“ vergeblich gesucht, erschien ein rettender Engel in Gestalt eines Weilers, welcher sich mit fähigem Schwunge in die Fluten stürzte, um nach kurzem Suchen das „goldene Mädchen mit 1300 Mark“ vom Zermalmungsprozesse zu retten und — 10 Mark Belohnung zu erhalten.

Gewinne 1. Classe 108. Königl. sächs. Landes-Lotterie.

Gezogen in Leipzig den 6. Juni 1885.

Gewinn zu 20,000 Mark. Nr. 86043.
Gewinn zu 5000 Mark. Nr. 49299 64110.
Gewinn zu 3000 Mark. Nr. 57838.

Gewinne zu 1000 Mark.
Nr. 474 18737 31616 42372 45435 46916 56142 64758 84468
Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 1172 20561 22645 24432 27270 27332 28439 30107 35190 36754
40472 52855 53195 56240 74350 74720 83895 97211 98080 98769

Gewinne zu 200 Mark.
Nr. 352 3146 7968 8657 10922 11150 24483 25391 31642 33646 35195
38259 44807 45822 48979 49001 52707 53048 53204 53267 56337 59505
69437 61275 64284 65105 65491 68422 68579 70311 71591 73150 73287
73624 75927 77741 78228 84386 85294 86564 87406 87724 88393 96772
96083 96194 96881.

Theater in Leipzig.

Donnerstag den 9. Juli.
Neues Theater: Die goldene Spinne. Das Schwert des Damocles.
Altes Theater: Gelschlossen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Aus Cooktown wird gemeldet: Der Dampfer „Samoa“ der Neu-Guinea-Kompanie ist hier angekommen mit Dr. Finck an Bord, welcher sich nach Europa zurückbezieht. Seine letzte Untersuchungsreise vom 5. bis zum 28. Mai erstreckte sich auf den unbekanntem Theil der Küste von Kaiser-Wilhelms-Land, von Astrolabe-Bay bis Humboldt-Bay. Es wurden mehrere neue Häfen und ein schiffbarer Fluß entdeckt. Das Land eignet sich sowohl zur Kultur wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich.

* Braunschweig, 8. Juli. Das Protokoll über die geheime Sitzung des Landtages vom 20. Juni ist nunmehr veröffentlicht, dasselbe enthält eine Erklärung des Ministers Goerr, daß ein durch die Presse bekannter Brief Cumberland's an den verstorbenen Herzog vom 14. Januar 1879 auf Befehl des Herzogs aus Rücksicht auf Cumberland selbst nicht veröffentlicht sei, dem diesem Briefe habe ein zweiter Brief Cumberland's an den Herzog Wilhelm desselben Datums mit der Abschrift eines vertraulichen Schreibens Cumberland's an die Königin von England vom 18. September 1878 in einem und demselben Couvert beigelegt, worin der Herzog von Cumberland Ansprüche auf Hannover für den Successionsfall in Braunschweig voll und unumwunden aufrecht erhalte, wie wolle man den Widerspruch gleichzeitig einge-

langter Briefe, welche die wahre Willensmeinung Cumberland's außer Zweifel stellen, beseitigen.
Wien, 7. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Nachmittag zum Besuch der Ausstellung nach Antwerpen abgereist.
London, 7. Juli. Unterhaus. Der Schatzkanzler Gids Beach erklärte, es sei die Entscheidung einer Specialkommission nach Ägypten beabsichtigt, die besonderen Einzelheiten für dieselben seien aber noch nicht festgesetzt. Die Regierung kenne keinen Grund, weshalb Drummond Wolff sich für diese Mission nicht eignen sollte, sie habe im Gegentheil Ursache zu glauben, daß seine Mission dem Scheitern angemessen sein würde. Mac Laren kündigte eine Resolution an, in welcher erklärt werden soll, daß es nicht erwünscht sei, Wolff mit der Mission nach Ägypten zu

betrauen. — Der Generalpostmeister Manners theilte mit, daß er die Bill wegen Einführung inländischer Str.-Pence-Telegramme fallen lasse. Balfour erklärte auf eine Anfrage, die vorjährigen Resolutions zur Verhütung der Einschleppung der Cholera seien noch in Kraft, die Einfuhr von Lumpen sei bis zum 1. November verboten.
London, 7. Juli. Unterhaus. Der Antrag des Schatzkanzlers Gids Beach, daß der Dienstag und Mittwoch der Woche Regierungsgeheimnisse gewidmet sein soll, wurde von Gladstone unterstützt und nach mehrstündiger Debatte angenommen. Die für die Prinzessin Beatrice geforderte Mitgift von 30,000 Pfd. Sterl. wurde mit 153 gegen 32 Stimmen bewilligt.

Mittwoch den 15. Juli Abends 7 Uhr
im Saale des Stadtschützenhauses

Concert

des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“
unter Direction seines Ehrenmitgliedes Herrn Musikdirektor Voretzsch und unter Mitwirkung der Herren Concertsänger A. Honigsheim aus Berlin und F. Goldschmidt aus Würzburg.
Nummerirte Billets . . . à 2,50 Mark } in Köstler's Buch- und Musikalien-
Unnummerirte - - - à 1,50 „ } handlung, Poststrasse 9.
Man bittet höflichst, die Plätze rechtzeitig einzunehmen.

Hôtel & Café David.

Heute und folgende Tage
Humoristische Soiréen
der Feipziger Quartett- und Concert-Sänger.
Anfang 8 Uhr. — Billets à 40 Pfg., sind an den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Moritz's Restaurant und Gartenlokal, Harz 48.
Heute Donnerstag
Grosses Concert (30 Mann Militärmusik)
unter Mitwirkung mehrerer beliebter Komiker.
Neu! große Bouquet-Vertheilung. Italienische Nacht.
Neu! Ohne Konkurrenz!
Nach Schluß des Concertes
Eröffnung des chinesischen Concert-Saales
bei Beleuchtung.
Es ladet ergebenst ein
Aug. Moritz.

„Paradies.“

Heute Donnerstag den 9. Juli
grosse Italienische Nacht.
Prächtige bengalische Beleuchtung und Illumination des ganzen Gartens.
C. Meissner.

Bauers Brauerei.

Heute Donnerstag
Schlachtfest.

 f. Bier.  Fritz Träger.

Gewerbeverein Halle a. S.

Extrafahrt nach Rothenburg

Samstag den 12. Juli
Abfahrt früh 6 Uhr an der Schenke Köder. Rückfahrt von Coburn Abends 8 Uhr.
Auch Nichtmitgliedern, welche durch Vereinsmitglieder legitimirt sind, ist die Theilnahme gestattet. — Besichtigung der Rothenburger Werke, Concert im Wälden Busch.
Billets sind, soweit der Vorrath reicht, beim Vereinscafé Hr. C.A. Hädicke, Schulberg 2, für den Preis von Mark 1,50 zu haben.
Der Vorstand.

Verein der Gastwirthe von Halle a.S. und Umgegend.

Die diesjährige Generalversammlung wird Freitag den 10. Juli Nachmittags 3 Uhr beim Kollegen Klopffleisch zum „Füchtenhal“ abgehalten. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bei dieser Versammlung laut Statuten Abs. 5 § 2, mit 50 Pf. bestraft.
Tagesordnung im „Gasthaus“ vom 9. Juli.
Die Sitzung wird pünktlich zur angegebenen Zeit eröffnet.
Der Vorstand.

Gegründet 1846!
20 Preis-Medaillen!
Neueste Auszeichnungen:
Amsterdam 1883. Silberne Medaille.
Calcutta 1883/84.
Empfehlenswerth für jede Familie!
Nichts ist so angenehm kühlend
und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und Marschen,
als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit


BOONEKAMP
of
MAAG-BITTER

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder u. alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.
Ein Theelöffel voll meines
Boonekamp of Maag-Bitter
genügt für ein Glas von $\frac{1}{6}$ Liter
Zuckerwasser. Pure u. unver-
mischt genossen, wirkt er ma-
genstärkend, blutreinigend
und nervenberuhigend.
Ganz besonders wird darauf auf-
merksam gemacht, dass es noch
immer Geschäfte giebt, die sich
nicht zu entwürdigenden glauben, durch
den Verkauf von Fälschungen das
Publikum zu täuschen. Daher
Warnung vor Flaschen
ohne mein Siegel u. ohne die Firma
H. Underberg-Albrecht.

Ein kräftiger Burche im Alter von
17 Jahren wird gesucht. Zu erfragen bei
Froemme & Nutsch.

Ein zuverlässiges Kindermädchen
mit guten Empfehlungen sofort gesucht.
Barfüherstr. 17, I.

Ein stud. theol. wünscht Gymnasialstellen wahr-
der Ferien Privatunterr. z. ertheilen. Off.
sub R. 6529, J. Ward u. Co.

Ein geb. Fräulein, welches das Kochen,
Blättern, Nähen und alle feinen weib-
lichen Handarbeiten gelernt hat, sucht
unter bescheidenen Ansprüchen Stelle durch
Frau Scholle, Leipzigerstr. 11.

1 St., 2 K., Küche u. Zub., 60 Thlr.
verm. p. 1. Okt. ev. früher an ruh. Leute
gr. Klausstr. 18.

St. u. Kam. sof. zu bez. Unterberg 11.

Dorotheenstrasse 10
ist eine Parterre-Wohnung per 1. Ok-
tober zu vermieten. Näheres
Gebr. Sernau, gr. Ulrichstr. 52, I.

Eine freundl. und gesund gelegene
Wohnung (hoch Part.) ist an ordentl. Leute
für 75 Thlr. pr. a. zu verm. und 1. Okt.
zu beziehen. Liebenauerstraße 15.

Wohnung 3 Stuben, Zubehör und
kleinen Niederlagsraum
1. Oktober gesucht. Off. unter A. o.
38087 befördert Rud. Mosse, Brü-
derstr. 6.

Zum 1. Oktober zu beziehen Harz 25 Woh-
nungen zu 70, 45 und 30 Thlr. pr. anno.

Die 2. herrschaftliche Etage in meinem
Haus,
H. Klausstraße 10,
bestehend aus 11 Zimmern ist per 1. Okt. zu
vermieten.
E. Hofmann.
Bernburgerstr. 6

sind 2 Wohnungen zu vermieten u. 1. Ok-
tober zu beziehen. Preis 180 u. 80 Thlr.
Näheres daselbst im Laden.

Eine Part. Wohnung, best. aus 3 Stuben
K., K., u. A. d. n. u. d. r. für 115 Thlr. zu
verm. Wärmelagerstr. 34, im Hof zu erf.

Kl. Klausstraße 11 ist die herrsch.
Belage sofort oder pr. 1. Oktober
zu vermieten. Preis 1050 Mark.
1. St. u. K. zu verm. f. 28 Thlr. Spitze 2, I.

Freundliche Sommerwohnungen zu vermieten beim Gärtner Herrmann Cröllwitz, Dölauerstr. 6.

Schönes Comptoir und Niederlage
sowie zu vermieten Kinderstr. 12.
Sofort oder am 1. October zu vermieten,
eine Wohnung mit 3 Stuben, Kammer,
Küche u. Königsplatz 6.

Eine herrschaftliche Wohnung, be-
stehend aus 6 Stuben, 2 Kammern, Küche u.
K. Königsplatz 6, am 1. October zu verm.
Zu besichtigen in den Nachmittagsstunden.

Veränderungshalber ist eine Wohnung
in der Händelstraße, bestehend aus 7 Stuben
mit Zubehör, für 1000 Mkt. zum 1. October
oder später an stille Miethier zu vermieten.
Näheres zu erfragen Harz 14.

Zu Nordhausen

Laden mit Wohnung an bester Ge-
schäftslage per 1. Okt. zu vermieten.
(Preis 900 Mkt.) Off. sub. E. M. 100
postlagernd Nordhausen.

Wohnung, 450 und 144 Mark,
vermietet Niemeyerstraße 12.

Neu rest. Wohnung von ruh. Leuten
sowie z. bez. gr. Brauhansgasse 9.

II. Etage Leipzigerstraße 102
= 450 Mark. =

Die von der verst. verw. Frau Kram-
misch in dem Hause neue Promenade 16
umgegebene Wohnung mit allem Zubehör
ist zu vermieten und zum 1. October oder
auch früher zu beziehen. Nähere Auskunft
ertheilt W. Riste, Schulberg 12.

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Stuben,
3 Kammern, Küche u. Zub., Preis 350 bis
450 Mkt., zum 1. October zu vermieten ge-
hört. Adr. u. F. C. l. v. Erped. d. Bl. erb.

Familien-Wäsche wird sofort ange-
nommen Wettinerstraße 4, im Keller.

Sommer-Theater (Kyllhäuser-Terrasse) gr. Wallstraße 1.

Donnerstag den 9. Juli
Doktor und Friseur
Die Sucht nach Abenteuern.
Poffe mit Gesang in 3 Akten von Kaiser.

Freyberg's Garten.

Donnerstag den 9. Juli 1885
Grosses Extra-Concert
zum Besten des
Siebiger-Denkmals,
gegeben von den
Halle'schen Quartett- u. Complet-Sängern.
Vollständig neues Programm.
Entrée 30 Pfg., Reservirter Platz 60 Pfg.
ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.
Zu recht zahlreichem Besuch laden er-
gebenst ein
Halle'sche Quartett- und Complet-
Sänger.
Bei ungünstiger Witterung findet das
Concert im Saale statt.

Brezler's Berg.

Auf allgemeiner Wunsch heute Donnerstag
Frei-Concert.
Täglich frisch gepflückte Kirschen.

Hofjäger.

Heute Donnerstag wegen Sommerfest
des „alademischen Gesangsvereins“ kein
Militär-Concert.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr entschliesst sanft
nach längerem Leiden in Pirna unser lieber
Gatte, Vater und Großvater
Heinrich Fritsch
im 71. Lebensjahre.
Die Hinterbliebenen.
Pirna, den 7. Juli 1885.

Sie für den redaktionellen und Inseratendienst verantwortlich gehalten wurde ist in Halle. — Pöschke's Buchdruckerei (H. Rietzschmann) in Halle.